№ 73.

Dienstag, am 19. Juni 1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Graf von Bombelles.

Der Graf von Bombelles, aus einer vornehmen Familie entsprossen, war beim Ausbruch der französischen Revolution französischer Gesandter in Venedig. Treu seinem Monarchen ergeben, verweigerte er Robespierren den Eid der Treue für die Republik und verließ seinen Posten. Nach mancherlei Schicksalen und nachdem er alle Bemühungen für das Haus Bourbon vergeblich erkannte, ward er durch den ihn tief beugenden Tod seiner Gattin bewogen, in den geistlichen Stand zu treten. Auf diesem Wege wurde er, durch die Protection des preussischen Hofes, Pfarrer der Gemeinde Oppersdorf und Ritterswalde, zwischen Neisse und Kosel. Die Betrachtungen, zu welchen der seltsame Glückswechsel eines französischen Ambassadeurs im stolzen Venedig, zum Pfarrer zweier oberschlesischen Dörfer darbietet, überlassen wir unsern Lesern.

Als nun Schlesien vom siegenden Feinde erobert wurde, fand sich Oppersdorf, wegen seiner Nähe an der Straße zwischen Neisse und Kosel, vorzüglich den Mißhandlungen des Feindes ausgesetzt. Kein Tag verging ohne gewaltsame Auftritte, bei denen der brave Pfarrer so viel zu vermitteln und zu helfen suchte, als in seinen Kräften stand. Weit von dem Gedanken entfernt, sich in dieser Zeit der Noth von seiner Gemeinde zu trennen, wies er das Anerbieten des Fürstbischofs, der ihm für seine Person einen sichern Zufluchtsort geben wollte, zurück, und als ein benachbarter Pfarrer bei ihm fragte, ob er seine Pfarre verlassen sollte, antwortete ihm der Graf: „Wollen Sie der Hirt sein, der seine Schaafe verläßt, wenn der Wolf sie bedroht? Unser Monarch und der Fürstbischof haben uns nicht Pfarren verliehen, bloß Freuden, sondern auch Leiden mit unsern Kirchkindern zu theilen. Der wahre Hirt giebt sein Leben für seine Heerde!“ — Indem er diese Worte sprach, sah er seinen Weinkeller von einigen fremden Soldaten plündern: „Da sehen Sie, Herr Bruder,“ fuhr er gelassen fort, „daß ich auch hier nicht auf Rosen wandle.“

Durch seine Bekanntschaft mit dem Generale Vandamme gelang es ihm endlich, seiner Gemeinde Sicherheit vor Erpressungen zu verschaffen. Dieser General, der zufällig die Verwandlung des ehemaligen Botschafters in einen Pfarrer erfahren hatte, ließ ihn, durch den Grafen Larisch, nach Bielau einladen. Sie haben viel Angst ausgestanden, Herr Pfarrer, rief er ihm beim Eintritte zu. — Angst eben nicht, aber etwas geplagt bin ich worden. — Das macht Ihrem männlichen Muthe viel Ehre! — Der ist nicht von mir gewichen, ob ich schon nicht mehr die Uniform wie Ew. Excellenz trage. Ich war auch General und Botschafter. — Das wußte ich schon, doch ich wünschte es nun aus Ihrem Munde zu hören. Ich werde für Sie thun, was in meinen Kräften steht. Sie haben sich von mir eines ausgezeichneten Schutzes zu gewärtigen. Sogleich soll Ihnen eine Sauvegarde gegeben werden.

Der Graf verbat sich dieselbe, weil seine Gemeinden schon zu viel gelitten hätten, um die kostbare Pflege der Sauvegarde zu bestreiten, und bat nur um die Erlaubniß, sich selbst Sauvegarde zu sein. — Ich bin's zufrieden, versetzte der General, und ich werde Ihnen treulich helfen.

Vandamme besuchte ihn mehre Male, und man kann denken, daß der Graf seine Bekanntschaft nicht vernachläßigte, und oft Gegenbesuche machte, um seiner Gemeinde zu nüzzen, aber keineswegs, wie man verbreitete, von ihr die Lasten auf andere zu wälzen. Alles, was das Kreis-Committé ausgeschrieben, haben Oppersdorf und Ritterswalde im Verhältnisse geleistet. Höchstens von Arbeiten an Laufgräben hat er seine Kirchkinder frei zu machen gewußt, ohne daß deßhalb von andern Dorfschaften mehr ausgeschrieben werden durfte, auch weggeführtes Vieh und Effekten ihnen wieder zu schaffen gesucht. Außerdem hat er zwölf Weibern, aus der Gegend von Oppeln, die Erlaubniß verschafft, ihre Männer und Kinder in Neisse besuchen zu dürfen, und dreißig Soldaten, welche, vermöge der Kapitulation von Neisse, Kriegsgefangene waren, von diesem Schicksale befreit.

Bei der Tafel des Generals Vandamme äußerte sich einst ein Officier der Bundestruppen etwas dreist über den König von Preussen. „Ich bitte, Herr General," nahm der Graf das Wort, „daß in meiner Gegenwart von meinem Könige mit gehöriger Achtung gesprochen werde. Er ist mein Herr, und als mir Niemand Unterstützung reichte, erhielt ich sie von ihm." Vandamme nahm diese Aeußerung mit Achtung auf, und als er ihn zum letzten Male in Oppersdorf besuchte, und die Gemeinde ihm ihren Dank für seinen Schutz abstattete, antwortete er: „Es ist von Herzen geschehen, da Euer Pfarrer und auch Ihr, wie er versichert, treue und Eurem Könige ergebene Unterthanen seid." —

Einem Hauptmanne, der dem gräflichen Pfarrer anzeigte, das Blockhaus bei Neisse sei schon genommen, und die Festung müsse bald übergeben, antwortete er: „Mit solchen Nachrichten verschonen Sie mich. Wenn ich sie auch zuletzt erfahre, vernehme ich sie noch immer zu früh."

Wie wenig sich der Graf durch Schmeicheleien die Gewogenheit des feindlichen Generals zu gewinnen gesucht, beweist folgender Zug. Er war eben in Bielau, als die Nachricht von der Gefangennehmung eines Adjutanten ankam, der wider sein gegebenes Wort von Neuem die Waffen getragen hatte. Vandamme äußerte, daß derselbe sogleich erschossen werden sollte. „Das können und werden Sie nicht thun, Herr General," — rief Bombelles, — „ohne sich eine Schandsäule zu errichten. Gewiß verdient der Mann, der Alles für seinen König aufzuopfern bereit ist, vielmehr Ihre Achtung. Wenn unser Monarch lauter solche Soldaten gehabt hätte, wären Sie nicht hier."

Das Leben, ein Kartenspiel.

Die vier Lebensalter sitzen am Spieltische und mischen das Kartenspiel des Daseins.

Das Kind sitzt dem Greise, der Jüngling dem Manne gegenüber.

Das Kind spielt sich in's Leben hinein, der Greis aus dem Leben heraus. Der Jüngling muß dem Manne noch manches Spiel lassen; will er jenem zu viel abgewinnen, zu viel vor ihm voraus haben, so wird der Mann nur ein schwaches Spiel treiben.

Carreau ist die Farbe des Knaben: lebensroth, doch eckig; Coeur die Farbe des Jünglings; Kreuz (Treffle) wird oft die Farbe des Mannes, besonders wenn er verheirathet ist, und Pique ist die Farbe des Greises: sie erinnert an den schwarzen Hügel, der sich bald über sein Grab wölben wird.

Jeder Spieler erhält so viel Karten, als der andere; jedes Lebensalter bringt seinen eigenen Gewinn; jedes hat seine gleich abgewogene Bestimmung, Gewinn- oder Verlustreicher, je nachdem ihm die Karten fallen.

Oft werden aber im Lebens-Spiele die Karten vergeben; dem Einen fällt mehr, dem Andern weniger zu.

Die Alter sollen sich gegenseitig in die Hand spielen, das kommende soll immer von dem vorhergehenden gewinnen; häufig verdirbt aber eins dem andern das Spiel; besonders die Jugend dem Mannes- und Greisen-Alter, wenn ihnen zu viel von ihr getrumpft wird.

Die Jugend spielt am leidenschaftlichsten, das Alter am gemessensten; erstere nimmt leicht allen Ernst für Spiel, letzteres sieht, welchen Ernst das kindische Spiel des Lebens enthalte.

Das As ist die Karte, welche alle andern aussticht; so gewinnt der Mann, der, wie das As, immer die rechte Mitte hält, und feststehend auf sich allein vertraut, Buben, Damen und — Königen das Spiel ab.

Die Figuren haben keine Füße, aber Kopf oben und Kopf unten. So muß man auch im Leben überall den Kopf haben, sonst kann man auf nichts fußen.

„Verhört und versehen, ist das beste Spiel!" — hört man oft die Spieler sprechen. Im Ernste der Rechtspflege kommt auch hin und wieder im Verhöre ein Versehen vor, wodurch der gewinnt, welcher das schlechteste Spiel hat.

Die untern Klassen der Gesellschaft spielen gewöhnlich mit deutschen, die höhern mit französischen Karten; ist dies nicht das treueste Bild des Lebens?

Julius Sincerus.

Anekdoten-Gallerie.

— In München trug neulich eine Frau auf Scheidung an, weil ihr Mann sie umzubringen gesucht, indem er ihr Hufelands Kunst das menschliche Leben zu verlängern an den Kopf geworfen habe.

— Im Zimmer eines Ungarn sah dessen Freund zwei Todtenköpfe, einen kleinen und einen großen. Er fragte, von wem der große Todtenkopf sei. — „Von dem berühmten Ragozzi!" war die Antwort. — Und der kleine? — „Auch von ihm, wie er noch klein war!"

— In Philadelphia hielt einst eine Quäckerin folgende Anrede an die Gemeinde: Lieben Freunde! Es giebt drei Dinge, über welche ich mich sehr wundere. Erstens: daß Kinder das Obst von den Bäumen werfen, statt zu warten,

bis es abfällt. Zweitens: daß sich Männer im Kriege oder im Duelle tödten, statt zu warten, bis sie von selbst sterben. Drittens: daß Jünglinge den Mädchen nachlaufen; denn wenn sie zu Hause blieben, so würden die Mädchen gern zu ihnen kommen!

— Ein Candidat, der sich zu einer Stelle bei einem Kirchenpatrone meldete, mußte über die Gebühr lange im Vorzimmer warten. Schon hierüber aufgebracht, ward er endlich vorgelassen. Als sich aber auch noch der Kirchenpatron mißfällig über seinen Schnurrbart äußerte, rief er aus: „Was, ich einen Schnurrbart? (sich nach dem Munde fühlend) der muß mir gewachsen sein, während ich im Vorzimmer wartete.“

— Einige Bauern beklagten sich im Wirthshause bitter über den Stolz und die Anmaßung ihrer Herrschaft. „Sogar den Hund,“ sagten sie, „müssen wir Herr Kules Hercules tituliren; aber wenn die Herrschaft nicht da ist, sagen wir doch schlechtweg Kules zu ihm!

— Unter allen Generalen, — sagte ein junger Mensch, — müssen doch die Generale Stab und Baß die ältesten sein, denn von beiden hörte ich schon oft meinen Großvater sprechen.

— Aller Anfang ist schwer, sagte Einer, und stahl zuerst einen Amboß.

Buchstaben-Räthsel.

Theile sind wir; nur mit anderm Namen;
Sieben Zeichen sind's, die wir bekamen,
In der deutschen Sprache Schriftgebrauch.
Laß das erste fort — wir ändern die Bedeutung:
Mit der Orgel tönender Begleitung,
Hörst Du uns an heil'gen Orten auch. —
Raube noch ein Zeichen, — und wir nennen,
Um die Menge unbekannt zu trennen,
Dir in diesem Wort den Einzelnen.
Doch wenn nun uns noch zwei Zeichen fehlen:
Willst aus Vielen einen Einz'gen wählen,
Wirst Du ihn, so rufend, dann bezeichnen.
Nun zum Schlusse löse noch ein Zeichen —
Längst mußt' dieses Wort der Mode weichen,
Für Untergeb'ne dient es sonst als Ruf;
Jetzt lös' vom Ganzen ab die letzten Viere,
Nach rückwärts; — so ward's nicht dem Thiere,
Dem Menschen nur, als Gott ihn schuf.

........n.

Reise um die Welt.

⁂ Eine geognostische Merkwürdigkeit Sachsens ist der Erdbrand von Planitz bei Zwickau. Zugleich ist er das älteste bekannte Beispiel eines Steinkohlenbrandes, denn da schon der berühmte alte Bergwerksschriftsteller, Georg Agricola, davon, als von einem seit Menschengedenken bekannten Phänomen, spricht, so läßt sich die ununterbrochene Dauer desselben auf wenigstens 400 Jahre annehmen. Auch sind die Steinkohlen auf einer nicht unbedeutenden Strecke ausgebrannt. Bisher diente dieser Waldbrand zu nichts, ausgenommen etwa, daß sich die Vögel der Nachbarschaft im Winter dort erwärmten. Seit einem Jahre jedoch hat Dr. Geitner die Wärme desselben, ähnlich, wie man in England Vortheil davon zieht, zur Gärtnerei angewendet, und diese ist gegenwärtig von einiger Ausdehnung, so daß man interessanten Ergebnissen entgegen sehen kann. Die Hitze an der Oberfläche ist an einer Stelle, ohne Unterbrechung, so stark, daß man in ihrer Ausströmung Eier sieden kann.

⁂ Leipzig hat 200 Pressen und 8 Schnellpressen in fortwährender Thätigkeit, und das dabei beschäftigte Personal beläuft sich nahe auf 1000 Menschen. Der Schriftgießereien sind 5, Kupferdruckereien 15, Kupfer- und Landchartenstecher 14, lithographische Anstalten 8, Leihbibliotheken 16, Kunsthandlungen 6, Musikalienhandlungen 12, Antiquare 17, Buchhandlungen 96.

⁂ Die Anzahl der Beinchen, welche dem Karpfen zum Einziehen der Luft dienen, erstreckt sich auf 4386. Nimmt man hierzu, daß dieser Fisch 69 Muskeln, und außer den 8 Hauptästen der Pulsader noch 4320 kleine pulsadrige Aeste hat, von denen ein jeder sich wieder auf allen Seiten in unendlich kleine Gefäße eintheilt, so kann man den unaussprechlich künstlichen Bau der Fische hieraus beurtheilen. Die Schuppen der Fische geben uns nicht weniger Gelegenheit zur Bewunderung. Sie sind oft so klein, daß man sie kaum sieht, und liegen in der regelmäßigsten Ordnung. An einem Karpfen hat man 6000, an einem Hecht 9000, an einem Gründling 10,000 und an einem Sandbörs wohl 20,000 Schuppen gezählt.

⁂ Ein ziemlich reicher Mann ist der Marquis del Jaral in Mexico, welcher an Grund und Boden 40,000 Quadrat-Meilen besitzt, worauf drei Millionen Stück Vieh weiden.

⁂ Der türkische Sultan beschäftigt in seinem Pallaste 12,000 Personen verschiedenen Geschlechts. Dies ist die von dem Hofsterneseher erforderliche Zahl, welche sogleich beim Absterben eines Hofdieners completirt werden muß.

⁂ Wenn ein verheiratheter Mann auf den Karriba-Inseln stirbt, so begräbt ihn seine Frau, und giebt ihm seine Waffen, Schürzen und Ohrgehänge mit in's Grab. Dieses besucht sie dann ein ganzes Jahr lang täglich, um Speise und Trank bei demselben aufzustellen. Dieser Gebrauch, so wie der Glaube, daß der Verstorbene die dargebrachten Spei-

sen genieße, ist dort, wunderbar genug, noch allgemein, und darum werden auch stets hiezu die ausgewähltesten Gerichte genommen. Ist dieses erste Trauerjahr vorüber, so begiebt sich die Wittwe, mit den gehörigen Werkzeugen versehen, an das Grab ihres verstorbenen Mannes, gräbt alle seine Gebeine aus und nimmt sie mit sich nach Haus. Hier werden sie nunmehr von ihr geschabt, gewaschen und dann an der Sonne getrocknet. Ist dieses geschehen, so bindet sie dieselben in ein Bündel. Jetzt beginnt das zweite Trauerjahr, während welches sie das Bündel mit den Gebeinen ihres Mannes den Tag über auf ihrem Rücken tragen und Nachts unter ihr Haupt legen muß. Mit dem Beginne des dritten Jahres, von dem Tode ihres Mannes angerechnet, legt die Wittwe ihre Bürde ab und hängt sie an die Thür ihrer Wohnung auf. Nun erst, von diesem Zeitpunkte an, darf sie öffentlichen Bewerbungen Gehör geben, allein auch dieses Jahr wird noch zur Trauerzeit gerechnet, und wenn sie während derselben einen Mann gefunden hat, mit welchem sie in Verbindung treten will, so darf dies öffentlich nur erst nach Verlauf dieses dritten Jahres, d. h. im vierten Jahre nach dem Tode ihres Mannes geschehen.

(Korrespondenz aus Berlin. Den 10. Juni 1838.)

In den letzten Wochen ist unsere Residenz Zeugin großartiger Festlichkeiten gewesen, die während der Anwesenheit der Allerhöchsten Gäste unseres geliebten Königs stattgefunden haben. Unsere Straßen waren vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend belebt, und von allen Seiten drängte sich die Masse des Publikums herbei, um den Kaiser, die Kaiserin, oder einen und den andern der Fürsten und Herren zu sehen, und diesen ihre Ehrfurcht zu beweisen. Im Theater war dazu die schicklichste und zugleich beste Gelegenheit, und deßhalb war auch das Opernhaus stets ganz angefüllt, wenn man nur die Anwesenheit der hohen Herrschaften irgend vermuthete. Zu den schönsten Einzelheiten gehört das große zweitägige Manöver in der Umgegend von Spandau, wodurch die allmählige Einschließung, Bestürmung und Wegnahme dieser Festung versinnlicht wurde. Auch dies militärische Schauspiel hatte ein überaus zahlreiches Publikum herbeigelockt, und einen nicht zu beschreibenden Anblick gewährte das Schlagen einer Schiffbrücke über die Havel, von Pichelswerder nach Pichelsdorf, während welcher Arbeit von beiden Seiten aus den aufgefahrenen Batterien heftig gefeuert wurde, und der große Generalstab am Ufer hielt, um den Uebergang der Truppen zu eröffnen, sobald die Brücke fertig sein würde. An der Spitze desselben befand sich der Kaiser, so wie die Könige von Hannover und Würtemberg, nebst allen andern hohen Personen. Einen Begriff von dem herrschenden Glanze kann man sich ungefähr machen wenn man erwägt, daß neulich an der Familientafel des Königs, woran nur Personen von höchster Distinction Theil genommen haben, 120 Couverts aufgelegt waren. Jetzt haben sich die Hohen Herrschaften nach Potsdam begeben, von wo aus sie zum großen Theil die Rückkehr in ihre Staaten wieder angetreten haben. Zunächst reiste Se. Majestät der König von Würtemberg, mit seinen Prinzessinnen Töchtern, und der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg; ihnen folgten J. J. M. M. der König und die Königin von Hannover. Die Großherzoge von Meklenburg-Schwerin, Meklenburg-Strelitz und Weimar sind, nebst ihren hohen Familien, auch bereits abgereist. — — Die Hoffnung, daß mit dem 3. August d. J. die Berliner-Potsdammer Eisenbahn eröffnet werden würde, ist bereits aufgegeben worden. Der hohe Wasserstand im Frühjahre, und der tiefe Schnee im Winter haben die Arbeiten zu sehr zurückgehalten, als daß man die Beendigung bis zu dem eben angegebenen Zeitpunkte erwarten könnte. Die Hauptschwierigkeit, die noch zu überwinden, ist in der Nähe des Dorfes Schöneberg die Durchstechung des Tempelhofer Höhenzuges, die an einigen Stellen eine Tiefe von 50 Fuß beträgt. Ueber diese Höhe muß eine Brücke geschlagen werden, und der Bau derselben hat bereits begonnen. Die Eisenbahn wird also an dieser Stelle sich unter der eigentlichen Landstraße hinziehen. Die vier in England bestellten Lokomotiven sind, dem Vernehmen nach, bereits in Stettin angekommen und werden täglich hier erwartet. Jedenfalls soll die Bahn nun bis zum Oktober vollendet sein, und am 15. des genannten Monates, als am Geburtstage S. K. H. des Kronprinzen, eröffnet werden. — — Man erzählt sich hier folgende lustige Betrügerei: Ein Arbeitsmann hatte einen mit fünf Siegeln versehenen Brief zu bestellen, worin sich, laut Adresse, einhundert Thaler in Kassenanweisungen befinden sollten. Er geht in der Straße, wo der Empfänger wohnen soll, vor einigen Häusern auf und ab, und gebährdet sich ganz so ungeduldig, wie Jeder thut, der das nicht finden kann, was er sucht. Da tritt ein Herr an ihn heran und frägt ihn, zu wem er wünsche? Jener hält ihm den Brief hin, bittet zu lesen, und ihm zu sagen, wo er den Empfänger finden könne? Der unbekannte Herr wiegt den Brief in der Hand und sagt ganz unbefangen: „Endlich! Ich habe ihn schon sehr lange erwartet. Der Brief ist an mich.“ Der Arbeitsmann ist sehr erfreut, daß er nicht länger zu suchen braucht, bittet nur um das auf dem Couvert verzeichnete Porto und um Erstattung von zehn Thalern Auslagen, die sein Prinzipal gehabt hat, wie solches aus der beifolgenden Rechnung zu ersehen. Der Herr nimmt seine Brieftasche heraus, giebt dem Arbeitsmanne zwei Fünf-Thalerscheine, so wie das Porto, und außerdem noch einige Groschen Trinkgeld. Kaum hat der Arbeitsmann das Seinige empfangen, als er es einsteckt und sich, dankend, aber eilends, entfernt. Nicht minder schnell geht der jetzige Inhaber des Briefes einige Häuser weiter, eilt in ein Thorweg, reißt das Couvert ab, und findet nichts, als einige Blätter weißes Papier, dessen oberstes mit dem Worte „Angeführt!“ beschrieben ist. — — Kunstnotizen kann ich dieses Mal nur wenige geben: während der Anwesenheit der Hohen Gäste hat das Theater nicht Muße gehabt, mit Neuigkeiten hervorzutreten, doch werden diese für die nächste Zeit erwartet. Der berühmte Violin-Virtuose, Herr Charles de Beriot, Gatte der verstorbenen Malibran, befindet sich jetzt mit seiner Schwägerin, Dem. Pauline Garcia, hier. Sie haben zwei sehr besuchte Concerte gegeben und, wie sich von selbst versteht, vielen, aber gerechten und verdienten Beifall geerndtet. Auf heute haben sie, mit Allerhöchster Genehmigung, ein Concert im Königl. Schauspielhause veranstaltet, dessen Ertrag den in den Jahren 18¹³⁄₁₅ erblindeten Kriegern und der Orchester-Wittwenkasse zu Gute kommen soll; da außer dem genannten Künstlerpaare auch die ersten Kräfte unserer Oper darin beschäftigt sind, so läßt sich erwarten, daß dasselbe sehr besucht sein und seinen Zweck auf das glänzendste erfüllen wird. — — Die Sommer-Vorstellungen in Charlottenburg haben bereits begonnen; sie wurden am 29. v. M., in Gegenwart des Hofes, mit den beiden Lustspielen: „Die Schöngeister in der Livree“ und „die gefährliche Tante“ eröffnet. — — Eine Berühmtheit der jüngstvergangenen Zeit, die Königliche (pensionirte) Sängerin, Madame Anna Milder-Hauptmann, ist am 29. Mai, im 54sten Jahre ihres Alters gestorben. Sie war am 13. December 1785 von deutschen Eltern in Konstantinopel geboren. — — No. 127. der Voss. Zeit. enthält folgenden Heiraths-Antrag: Eine jüdische gebildete Dame (auch Wittwe) mit Vermögen, sucht einen ähnlichen Gelehrten zu ehelichen.

Heinrich Smidt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 73.

am 19. Juni 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Culm, den 10. Juni 1838.

Die hiesige Stadt bedauert mit Recht das Scheiden eines Mannes aus ihrer Mitte, der den Bewohnern in jeder Hinsicht lieb und werth geworden ist, so wie er durch so viele Theilnahme an dem Wohle des Gemeindewesens und überall bewiesene Menschenfreundlichkeit ein immerwährendes Andenken hinterlassen hat. Es ist der Obrist-Lieutenant v. Chappuis, der nach 21jähriger Wirksamkeit in der hiesigen Königl. Cadetten-Anstalt, zum Commandeur des zu Wahlstadt in Schlesien neu errichteten Königl. Cadetten-Instituts ernannt worden und am 9. d. M. mit seiner achtungswerthen Familie nach seiner Bestimmung abgegangen ist. Daß sein Wirken an der hiesigen Anstalt segensreich gewesen sein muß, ist nicht nur von allen Vorgesetzten, sondern auch von Sr. Majestät dem Könige, durch die Ernennung zum Director einer neuen Anstalt und die vor einigen Jahren erfolgte Verleihung eines Ehrenzeichens, und auch sonst bei jeder Gelegenheit, anerkannt worden. Aber das Wirken dieses edeln Mannes beschränkte sich nicht blos auf sein dienstliches Verhältniß, nein, überall, wo was Gutes zu schaffen war, bot er gern die Hand. Treu und unerschütterlich in seinem Berufe, vergaß er am wenigsten der Noth seiner hilflosen Mitbrüder, denn er war, und ist im strengsten Sinne, ein wahrer und aufrichtiger Menschenfreund! Unaufgefordert half er, wo die Noth drückte, viele Thränen trocknete er, ohne daß der Weinende je den Namen des theilnehmenden Helfers erfuhr. Ein bleibendes Denkmal hat er sich durch die Herausgabe seines vaterländischen Gedichts „Borussia" in den Herzen aller Bewohner Culms gestiftet, indem er den Ertrag zur Gründung einer Stiftung zum Besten solcher armen Schulknaben bestimmte, deren Eltern im Jahre 1831 an der Cholera verstorben sind, und er hatte vor Kurzem die Freude, daß ihm 12 von diesen armen Knaben, die aus den Zinsen von dem Stiftungs-Capitale neu bekleidet worden waren, von dem hiesigen Magistrate vorgestellt wurden. Freudenthränen glänzten in den Augen der bekleideten Kinder und des Wohlthäters; hinlängliche Belohnung für ihn waren die wenigen Worte des Danks, die aus dem Munde der unschuldigen Kinder kamen. Aber auch der Magistrat, als der Verwalter dieser Stiftung, konnte seinen Dank nicht besser an den Tag legen, und die Stadt selbst nicht mehr ehren, als dadurch, daß dem würdigen Manne vor einigen Jahren vom Magistrate das Ehrenbürgerrecht verliehen und ihm der ausgefertigte Bürgerbrief durch eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten in einer silbernen Kapsel überreicht wurde. Möge die Vorsehung den Geschiedenen und seine Lieben in ihre heilige Obhut nehmen und ihn noch recht viele Jahre zum Wohle seiner Mitmenschen und zum Besten der Seinigen erhalten, wir rufen ihm mit inniger Herzlichkeit nach:

„Und sind wir auch fern von einander,
So bleiben die Herzen sich nah!" — —

So wohlthuend es ist, den Lesern des Dampfbootes so feierliche Züge von Menschenliebe und Herzensgüte mittheilen zu können, so betrübend ist es, eines Vorfalls erwähnen zu müssen, der sich in unsrer Nähe ereignet hat, und der abermals beweist, welche Rohheit noch unter dem gemeinen Volkshaufen herrscht, und wie wenig wohlthätig die vielen zweckmäßigen Bildungs-Anstalten des Staats einzuwirken vermocht haben. Zwei Knechte aus dem zum Amte Lippinken gehörigen Dorfe Boczin gehen am ersten Pfingstfeiertage, nach beendigter Kirchenandacht, der sie beigewohnt hatten, in den Krug, betrinken sich im Branntwein, gerathen um unbedeutende Dinge in einen heftigen Zank, der so erbittert geführt wird, daß der eine von ihnen seinem Kameraden mit einer in der Hand haltenden Flasche auf den Kopf schlägt und ihn dermaßen verletzt, daß der Geschlagene nach wenigen Tagen an seinen Wunden stirbt. Der Thäter ist eingezogen und erwartet seine Strafe. — — Nach dem letzten Regen beleben sich die gesunkenen Hoffnungen des Landmannes wieder, denn die dem Verdorren nahe gewesenen Saaten haben sich bedeutend erholt, vorzüglich stehen jetzt die Kartoffeln vortrefflich, auch der Weizen scheint sich hie und da noch erholen zu wollen, wo er nicht total ausgefroren ist, doch dürfte selbst auf eine nur mittelmäßige Ernte beim Weizen schwerlich zu rechnen sein. Im Amte Althausen allein, hat eine Aussaat von 150 Scheffeln umgepflügt werden müssen. Ein Verlust, der durch die übrigen Aussaaten schwerlich ersetzt werden möchte.

Die Rohan-Kartoffel.

Da der Kartoffelbau mit jedem Jahre eine immer größere Ausbreitung und Wichtigkeit erhält, da die Zahl der Varietäten fast unfehlbar geworden und die Auswahl der bessern Sorten, welche sich zur Anwendung vorzüglich erprobt haben, oft recht schwierig ist, so dürfte es wohl nicht ganz unpassend sein, von einer Kartoffel, welche in der neuesten Zeit eine große Berühmtheit erlangt hat, und von welcher recht viele Landwirthe in Schlesien und Litthauen bereits Versuche mit Anpflanzung gemacht und die Knollen weit her von Dresden, Flottbeck und Berlin verschrieben haben, eine kurze Nachricht zu geben.

Die Rohan-Kartoffel ist eine seit einigen Jahren viel Aufsehen und Gespräch machende Kartoffel-Varietät, die der Prinz Carl Rohan zu Genf gegen einige Cactusarten von einem menschenfeindlichen holländischen Hortikulturisten ein-

tauschte, durch sorgfältigen Anbau vermehrte, und die denn nach ihm benannt wurde. Sie zeichnet sich durch ihr kräftiges Wachsthum, ihren starken und saftigen bis 7 Fuß langen Stengel aus. Sie blüht nicht, oder doch nur selten. Ganz über alles gewöhnliche Maaß hinaus ist die Größe der Knollen, wenn man auch den Angaben von über 10 Pfund schweren Knollen nicht gerade allzuviel Glauben schenken dürfte; jedenfalls übertrifft jene wohl die Größe unsrer mächtigsten Viehkartoffeln. Eine andere Eigenthümlichkeit dieser Kartoffelsorte ist, daß ihre Knollen ganz zusammengedrängt, bisweilen hart am Fuße der Pflanze, gleichsam aufeinandergepfropft wachsen, und dann mehre zusammen nur eine unregelmäßige Masse bilden, eine die Ernte erleichternde, aber das Kochen der Knollen erschwerende Eigenthümlichkeit. Bestandtheile und Geschmack der Rohan-Kartoffel scheinen sie unter die minder guten und mehlreichen Sorten zu rangiren. Zu ihrer Cultur wird folgende Vorschrift ertheilt: Man schneidet die Knollen in so viel Stücke, als sie Augen haben, legt jedes Stück in ein Loch von 6 Zoll Tiefe und bedeckt es 3 Zoll hoch mit Erde; wenn das Kraut 5 Zoll hoch ist, behäufelt man es und bringt die Erde bis an die Spitze der Stengel; dieses wird drei Mal wiederholt, jedes Mal, wenn das Kraut auf's Neue 6 Zoll getrieben hat. In Frankreich unterstützt man solches mit quer durchgesteckten Ruthen. Man muß ein gutes Land für diese Kartoffel wählen, sie wenigstens 3 Fuß weit in jeder Richtung von einander legen, die Anlage so zeitig als möglich im Frühjahre beschicken, und wenn kein baldiger Frost eintritt, vor Mitte November die Ernte nicht vornehmen.

Wenn man bei uns die gewöhnlichen Kartoffeln so behandelt, geben sie auch einen, wenn auch nicht ganz so hoch anzunehmenden Ertrag, als hier von der Rohan-Kartoffel gesagt ist. Wo kann man aber, wenn man den Kartoffelbau im Großen treibt, eine solche Behandlung anwenden? oder welcher Landwirth wird für einen Keim von einer Kartoffel eine, wie oben angegebene Fläche Ackers hergeben wollen? welch ein Feld würde dazu gehören, 5000 Scheffel zu pflanzen! Ein Landwirth bei Tilsit, welcher eine große Rohan-Kartoffel aus Dresden erhielt, fand, daß sie ganz hohl war und eigentlich nur eine Schaale hatte. Wird man nicht etwa diese Kartoffel mit dem so gepriesenen Wunder- oder Riesenklee in eine Kategorie bringen?

Mittel, den im Frühjahre gestochenen Spargel ein ganzes Jahr gut zu erhalten.

Man nimmt die schönsten Spargelstengel in der zweiten Hälfte der Stechzeit, wäscht sie sorgfältig und trocknet sie mit einem Tuche sauber ab. Zu gleicher Zeit wird Mehl oder auch nur Kleie wohl gedörrt und mit etwas geröstetem Kochsalze vermengt. Von dieser Mischung legt man eine Hand hoch auf den Boden eines Fasses, das man auch von Außen durch einen Pechguß vor dem Eindringen der Luft zu schützen sucht, und auf diese Mehllage eine Schicht Spargel, neben einander und einzeln. Auf diese Weise kommt eine 1½ Zoll starke Schicht der Mischung, sodann wieder eine Schicht Spargel, und damit wird nun fortgefahren, bis das Faß voll ist. Die oberste Lage besteht aus vorgedachter Mischung, und läßt noch zwei Zoll Raum übrig, welcher durch zerlassenes Unschlitt, oder anderes Fett, übergossen wird. Nun stellt man das Spargelfaß an einen trockenen Ort, wo sich der Spargel gut erhalten wird. Mehre kleine Fässer, auf diese Art mit Spargel gefüllt, sind für Haushaltungen zweckmäßiger, als große; denn ist ein Faß ein Mal angebrochen, so muß es auch bald verbraucht werden.

Kajütenfracht.

— Am vorigen Dienstage feierten etwa 20 Hofbesitzer des Dorfes Ohra, welches einen Umfang von 2 Meilen, mit 2000 Seelen hat, bei dem als thätiger Ortsvorstand anerkannt wackern Herrn Schulzen Schwalm daselbst, die 500jährige Feier des Tages, an welchem, laut der unten abgedruckten, im Archive unseres Magistrats aufbewahrten Urkunde, der Comthur Wynrich von Kniprode die Ortschaft Ohra an drei Ritter verschenkte. Es wurde bei dem einfachen Feste der Vergangenheit gedacht, mit ihren frohen und trüben Erinnerungen, — da Ohra zwei Male, 1733 und 1813, von feindlicher Hand gänzlich niedergebrannt wurde, — und auch der Gegenwart und Zukunft wurden fröhliche Toaste ausgebracht.

Handveste des Dorfes Ohra. 1838.

In Gottes Nahmen Amen. Die Dinge, die da geschehen in der Zeit vergehen mit der Zeit, und werden zu nichte, sie werden denn bestätiget mit Bewahrungen, Gepräge, durch das wir Bruder Wynrich von Knyprode ein Comthur zu Dantyk wünschen Heiles allen den, zu der Bekenntnisse dieser Brief kommt, sie seyn gegenwärtig oder zukünftig, und thun ihn wißlich, daß wir mit einem heilsamen Rathe unser ehrsamen Brüder zu Dantyk haben ausgegeben das Guth zu der Oran, zu besetzen zu deutschem colmischen Rechte, als hier beschrieben ist. Wir verlyhen Johanni u Henrico u Nicolao den Brüdern u eren rechten Erben u eren Nachkomelingen dieselbe Guth zu besetzen u zu besitzen ewiglich zu deutschem Rechte, als Erbesrecht ist, mit allen solchen Nutzen, die davon kommen mögen, an Wassern, an Wiesen, an Weyden, an Holze, an Walden, an Bruchen u an andere Früchte, jedoch ausgenommen solches nutzes, der zu unser Herrschaft gehöret. Auch seit das Guth gewesen ist, vor funfzig Huben, verleihen wir ihn u ihren Erben u ihren Nachkomelingen die Zehende Hube frei u den dritten Pfennig von dem Gerichte durch sache zeitliches Vorrathes dieses Guthes; Auch daß keine Zweyungen entstehen mögen zwischen dem

Guthe und andere die daran stoßen, so haben wir die Gränzen dieses Guthes lassen schreiben in diesen Brief. — Die erste Gränze hebet sich an auf der Mottlau, da man findet eine geschutte Grenze u gehet nach einem gerichten Drybome neben dem Guthe Arnow bis an den Mühlen graben gegen der Landstraße, da man findet eine geschutte Gränze u gehet vor bas neben dem Guthe Matzkov vor einer Grenze auf die andre gehoven u geschutt bis an das Guth Gobidlino; die andre Gränze geht neben demselben Guthe von einer Gränze auf die andere bis an das Guth Burvitz u vorbas neben dem Guthe Vlestevitz bis an das Guth Mesthin. Die dritte Gränze geht neben demselben Guthe bis an des Herrn Guth des Bischoffes, das da heißet Gorke. Vorbas neben demselben Guth bis an die Landstraße an einen Birnbaum, u vorbas neben demselben Guthe nach einem gerichten Drybome bis auf die Mottlau. Die vierte Gränze geht die Mottlau auf bis an die erste Gränze; Was binnen diesen Gränzen funden wird, das gönnen wir ihnen u den Inwohnern des Guthes zu genießen, so sie best mögen, jedoch nehmen wir uns die Mühle u alles das, das von Alters von Rechte dazu gehöret hat; wenn uns die sonderlichen zinßet. — Auch nehmen wir uns den Kretschem, und das ihm in seiner Handveste ist gegeben, auch solcher Bescheidenheit da untergemischet dazu eine Urkunde der Besitzungen. So sollen die Besitzer desselben Guths antworten, alle Jahr auf unser Frauen Lichtweyhe auf das Haus zu Dantyk, uns oder unsern Bruder, zu einem rechten Zinße gewöhnlicher Münze dieser Lande, eine halbe Marck Pfennige und 2 hüner und 6 tage dienste, eins im Jahre von jeglicher Zinßhafftiger huber, vann virs dürffen. Auch soll dem Herrn dem Bischoffe gefallen, von jeglicher huben ein halber Virdung vor seinen Zehnden. Auch bitten wir, daß dieser Unterschied gehalten werde an diesem Guthe, seit sie durch Bescheidenheit ausgenommen sind, wenn man durch Irrunge, Waldes und Bruches dies Gut gänzlich nicht genießen möchte, so wollen wir, daß ob ein unsrer Nachfahrer diesselbe Gut gelüste, anderweitig zu meßen, daß ihm das ohne fahr sey, ob an mehr funden vurde, vann sie beschrieben ist, sondern der Schultheiß gebrauche den Obermaaß, an seine Freiheit und ans andre nur zu verzinßen. Wird aber da meiner funden, daß schlage man aber an dem Zinße. Durch daß diese Leihungen redlich und stete moigen bleiben, sohaben laßen schreiben diesen brief gefestiget mit Aushängunge unseres Ingesiegels. Gegeben und gethan sind diese Dinge nach Gottes Geburt, tausend Jahr, in dem Acht und dreißigsten Jahre an dem nächsten Dienstage nach Pfingsten. Dies sind Gezeuge der Herr Johannes ein Priester unseres Ordens; bruder Rudolph der hauß-Comthur, bruder Heinrich Vlee der Mol Meister, bruder Heidenreich der Kellmeister, bruder Christian der fisch-Meister, Hans von Malkow; Woyezech von der Swintze und Reinecke, Schreiber, unsere tägliche Diener, und viel andere treuwürdige.

— In dem gegenwärtigen Augenblick möchte es den Feld- und Gartenbesitzern von Nutzen sein, ein schon vor mehren Jahren bekannt gewordenes Mittel zur Vertilgung der Raupen wieder in Erinnerung zu bringen, was um so leichter von Jedermann angewendet werden kann, als dasselbe mit einer ganz geringen Auslage verbunden ist. Man nehme ½ Pfund Pottasche in ein halb Quart Wasser; zur Hälfte eingekocht, wird die Masse durch ein Tuch gegossen und etwa einen halben Tag stehen gelassen. Sodann gießt man eine Unze gemeines Oel in die Flüssigkeit, macht die ganze Masse warm, windet einiges Werg um eine Stange, taucht solche in die Masse und tupft damit die Raupen, welche dadurch augenblicklich absterben.

— Der unlängst verstorbene mit seltenem Scharfsinn begabt gewesene Advocat Dr. Grattenauer in Breslau hat bekanntlich gegen die mit 6 Sgr. pr. Monat dort aufgelegte Hundesteuer geschrieben und gesprochen. Er behauptet, die Hunde besäßen alle guten und lobenswerthen Eigenschaften der Menschen, aber, außer der bissigen, keine böse derselben. Sie wären gehorsam, geduldig, freundlich, treu und gewissenhaft in Ausübung ihrer Pflicht. Dahingegen erwidert ein Menschenfreund, daß die Steuer auf Luxus- und Lieblingshunde nicht hoch genug angelegt werden könne. Denn, sagt er, der Hundefreund erkauft sich für wenige Thaler die Freiheit, durch seinen Hund andere Menschen in Lebensgefahr versetzt zu sehen. Und in dem unglücklichen Falle ist es keine Entschädigung für seine Mitbürger, daß die Communal-Kasse ihm einige Pfennige jährlich abfordert, wenn ein freier Stubenhund Angriffe auf fremde Waden und Kleidungsstücke ungehindert machen darf. Diejenigen, welche eine Thiersammlung anlegen, mögen die Hunde in Käfigen halten, oder ihnen Maulkörbe anlegen. Ein Hundefreund sagte letzthin: Ich bezahle sehr gern die Steuer für meine Hunde, lieber soll mein Sohn im geflickten Rocke gehen und meine Tochter einige Clavierstunden weniger nehmen.

Druckfehler.

Schaluppe No. 72. S. 556. Z. 3. v. u. lies: im vorigen Jahre, statt: vor einigen Jahren.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Zur Vermeidung von **Mißverständnissen** überhaupt, bemerke ich in Bezug auf die Anzeige meines jüngern Bruders vom 16. d. M., daß das darin erwähnte Patent auf **uns** Gebrüder Jakob Bernhard und Friedrich Benjamin Wiszniewski **gemeinschaftlich** lautet und mit dem 14. November 1838 sein Ende erreichen wird. Dahingegen bemerke ich insbesondere, daß mit allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs mir **allein** am 9. Dezember 1836 ein neues **Patent** auf 8 nacheinanderfolgende Jahre, für den ganzen Umfang des Preußischen Staats gültig, ertheilt ist, und ich nach dem Gesetze nicht befugt bin meine Vornamen zu verändern.

Jakob Bernhard Wiszniewski,
Karthäuserhoff № 1013.

Fußdeckenzeuge in Wachstuch und Wolle zum Ausschlagen der Stuben und Wagen empfiehlt

Otto de le Roi, Schnüffelm. № 709.

Die so eben erhaltenen Lioner-, Holländer-, Borst- u. Posenpinsel, wie Oelfarben, Bleizucker und Ratuchir-Firniß in Blasen, empfiehlt

Otto de le Roi,
Schnüffelmarkt № 709.

Auction zu Wotzlaff.

Donnerstag, den 21. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr, wird der Unterzeichnete auf freiwilliges und ausdrückliches Verlangen des Herrn Hofbesitzers Schulze zu Wotzlaff, in dessen, daselbst gelegenen, unter dem Namen Steinhof bekannten, Hofe öffentlich meistbietend verkaufen:

1 Schimmel und 1 schwarzen Wallach, 1 schwarze Stute, 1 schwarzbraunen Hengst, 2 zweijähr. und 3 einjähr. Stuten-Fohlen und 1 dito Hengst-Fohlen, 10 Kühe, 1 dreijähr. Schweizer Stärke, 1 zweijähr. Bull, 2 dito Ochsen, 1 einjähr. Bull, 2 dito Rinder, 3 dito Stärken und 6 diesjährige Kälber, 4 Mutterschafe und 1 Lamm, 3 tragende Säue, 1 Eber, 12 Faselschweine, 16 große Ferkel und 3 fette Schweine. Ferner: 1 Paar Blankgeschirre, 1 Getreideharke, 1 complette Hächsellade, 5 Leitern, 1 Parthie eichen und rüstern Schirrholz, Dachpfannen und Schwarten und viele Stall-Utensilien.

Fremde Inventarien werden angenommen

J. T. Engelhard, Auctionator.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 14. Juni angekommen.

M. Nordboe. Emanuel. Stavanger. Gallias. 41 L. Nykoping. Ball. Or.

G e s e g e l t.

J. C. Freter. Concordia. London. Getreide. — R. P. Möller. Falster. Copenhagen. Holz. — W. Bain. Sutors. Hull. Getreide. — N. Youngsen. Samson. England. Getreide. — A. A. Maßmann. Elise Wilhelmine. Norwegen. Getreide. — J. Sewell. Courier. London. Getreide. — G. Bakker. Egbertus. Harlingen. Holz. —

Nach der Rheede.

W. Patterson. John Pedder. Wind O.S.O.

Den 15. Juni gesegelt.

E. Jacobsen. Aakroe. Norwegen. Getreide. — Th. Hiudmarch. Hugh Taylor. London Getreide. — P. Gray. Allison. England. Holz. — P. de Vries. Gebina. Amsterdam. Getreide. — P. Eggelind. Forsoecket. Norwegen. Getreide. — J. Rehme. Anna Elisabeth. Bremen. Holz. — D. Nielsen. Prinz Christ. Fried. Hayre. Holz u. Zink. — P. Heulin. Nelson. Jersey. Holz u. Getreide. — A. J. Brinius. V. Gesinia. Bremen. Holz. — J. J. Wever. Gesina. Jacoba. Amsterdam. Getreide. — R. Wisker. Defiance. London. Getreide.

Den 16. Juni angekommen.

C. J. Ehmcke. Strahl. Stettin. Brigg. 120 L. London. Ball. Or. — Js. Praud. Lark. Sunderland. Brigg. 229 Tons. Sunderland. Ball. Gebr. Baum. — P. Kagel. Argo. Danzig. Brigg. 141 L. Newcastle. Kohlen. Rheederei. — D. M. Kasch. Isabella. Perth. Schooner. 53 L. Dundee. Ball. Gebr. Baum. — R. R. Legger. Gezelina. Veendam. Kuff. 56 L. Amsterdam. Stückgut u. Ball. Or. — Th. le Huquet. Fanny. Jersey. Schooner. 62 Tons. Shields. Kohlen. Lubiensky. — J. C. Kröning. Maria. Ueckermunde. Gallias. 110 L. Amsterdam. Ball. Or. — J. M. Radmann. Gustav. Ueckermunde. Brigg. 160 L. Havre. Ball. Or. — P. G. Carst. Muidenblick. Amsterdam. Smack. 45 L. Hamburg. Stückgut. Böhm & Co. — M. Christensehn. Triton. Rudköping. Sloop. 30 L. Rudköping. Ball. Ordre.

G e s e g e l t.

J. C. Bertelsen. Emanuel. Antwerpen. Getreide. — J. Scurfield. Betsey Heron. London. Getreide. — J. F. Burgchardt. Nymphe. London. Getreide. — J. Völgert. Hermina. Liverpool. Getreide und Mehl. — A. F. Prutz. Henriette. Rügenwalde. Getreide. — W. Patterson. John Pedder. London. Getreide. — J. Leask. Lavinia. Leith. Getreide. — W. F. Pust. Dorothea. Petersburg. Holz u. Zink. — C. E. Lorenz. Amanda. Pommern. div. Güter. — A. K. Mulder. Rencina. Amsterdam. Getreide. — L. J. Schuring. Jantina. Rotterdam. Getreide. — N. Torward. Johanne. Copenhagen. — Holz. — A. F. Adrianse. Neptune. Brüssel. Holz. — H. H. Kock. Jan Fredrik. Harlingen. Holz.

Den 17. Juni angekommen.

J. Tully. Dorothy. Sunderland. Brigg. 208 Tons. London. Ball. Gebr. Baum. — Th. Whittle. Cratus. Sunderland. Brigg. 151 L. Swinemünde. Ball. Gebr. Baum. — A. H. Bekkering. Gezina. Wildervangk. Kuff. 47 L. Rotterdam. Stückgut. Or. — W. Tornoe. Waldemar. Kjerteminde. Schooner. 72 L. Kjerteminde. Ball. Or. — J. Dent. Salamander. Blyth. Brigg. 111 Tons. Blyth. Ball. Lubiensky & Co. — A. Christie. Betsey. Peterhead. Schooner. 113 Tons. Leith. Ball. Gibsone & Co. — R. J. de Jonge. Bougina. Wildervangk. Kuff. 60 L. Wismar. Ball. Or. — F. Kuiper. Friedrica. Colberg. Boot. 15 L. Stettin. Stückgut. G. A. Gottel. — F. Neetz. Hoffnung. Stett. Sloop. 22 L. Stückgut. Stett. G. A. Gottel. — L. O. Christensen. Enigheden. Helsigneur. Kommt von Helsigneur. div. Güter. Böhm. — R. Niemann. Palmedes. Damgarten. Brigg. 166 L. Grangemouth. Ball. Lubiensky. — B. Johannes. Friheten. Fahrsund. Sloop. 24 L. Fleckefiord. Heerringe. F. Böhm & Co. — D. Millar. Mary. Newcastle. Brigg. 155 Tons. Newcastle Kohlen. Soermanns & Soon.

G e s e g e l t.

J. F. Bockenhagen. Mathilde. London. Getreide.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.